



Christa Schmitt

„Und wir sind doch mehr
als Rede und Buch“ —

Ludwig Friedrich Barthel
zum 80. Geburtstag
am 12. Juni 1978

Am 12. Juni diesen Jahres hätte Ludwig Friedrich Barthel sein 80. Lebensjahr vollendet. Es sei gestattet, bei diesem Anlaß nicht die übliche Form der Laudatio zu wählen, sondern zu versuchen, dem Datum durch eine kurze Würdigung sowie durch die Vorlage der tabellarischen Lebensdaten und des Werkverzeichnisses, das für die wichtigsten Werke mit Pressestimmen versehen wurde, gerecht zu werden, wozu auch noch das Literaturverzeichnis beitragen soll. Keines dieser Verzeichnisse erhebt den Anspruch auf Vollständigkeit — sie seien ein Versuch, das vielschichtige Leben, Denken und Arbeiten Barthels, als Archivar und als Dichter, deutlich zu machen, ohne das eine allzu sehr vom anderen zu trennen.

Ludwig Friedrich Barthel

Der Archivar

Insbesondere wird der Aufbau der landschaftlichen Archivpflege in Bayern sowie die Einrichtung des Einheitsaktenplans für die bayerischen Gemeinden und Landratsämter für immer mit ihrem Namen verbunden bleiben . . . hieß es im Schreiben der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns zu Barthels Ruhestandsversetzung im Jahre 1953. Wie vielfältig sein Wirken als Archivar war, kann hier nur kurz angedeutet werden. Bereits im Jahre 1934 hatte er in der Archivalischen Zeitschrift einen ausführlichen Bericht über die Lage des bayerischen Gemeindearchivwesens gebracht. Immer wieder veranstaltete er Archivalienausstellungen, um die Vergangenheit lebendig und für die Zukunft fruchtbar zu machen. 1943 legte er das Pfarrbücherverzeichnis des Bistums Würzburg in der Reihe der Pfarrbücherverzeichnisse für das rechtsrheinische Bayern vor, 1951 folgte zusammen mit Karl Puchner und Clemens Stadler eine Anleitung über das Schreiben von Ortschroniken, worüber er auch am 21. 4. 1951 in der Bayerischen Staatszeitung Nr. 16 berichtete. 1950 erschien das Buch „Alte und neue Wege der Heimatkultur“, von 1941 bis zu seiner Ruhestandsversetzung war er, der Mitbegründer, auch der Verantwortliche für die „Mitteilungen der Archivpflege in Bayern“, in denen Fritz Zimmermann im Nachruf auf Ludwig Friedrich Barthel schrieb: *Bei Dr. Barthel [wuchsen] Beruf und Neigung, wissenschaftlicher Intellekt und poetische Begabung zu einem einheitlichen Werk zusammen . . . So wird auch seine dauernde Bedeutung für die Archivpflege Bayerns in dieser Synthese von poetischer Schau und seelischer Ergriffenheit mit der realen Nutzanwendung seiner Ideen auf das alltägliche Leben in Staat und Gemeinschaft bestehen bleiben . . . Ihm, dem Dichter, war es gegeben, in mitreißender Beredsamkeit selbst den trockensten Anliegen der Archivpflege aus der Macht seines Wortes Leben und Werbekraft einzuhauen . . .* (12, S. 36).

Dr. Rudolf Ibel, der von Barthel im Brief vom 20. 5. 1954 als *sein treuer Gefährte durch die verhüllten Wege der Dichtung* angesprochen wurde, ist nicht nur als solcher, sondern auch als Literaturkritiker vom Barthelschen Werk angetan, was nicht zuletzt seine am 14. 11. 1962 in München gehaltene und im Jahr darauf veröffentlichte Gedenkrede für Ludwig Friedrich Barthel „Geheimnis der Flöte“ und die Herausgabe ausgewählter Gedichte Barthels unter dem Titel „Kniend in Gärten von Dasein“ beweisen. Er hat Barthels Stellung in der deutschen Literatur wohl am treffendsten umrissen: er ist der Meinung, daß die Gedichte Barthels ... in die vorderste Reihe nicht nur der Lyrik der Gegenwart, sondern der deutschen Lyrik überhaupt gehören. Diese eigenwüchsigen und eigentönigen Verse entstanden in Jahrzehnten unablässiger Bemühung um eine lyrische Aussage, welche die vielleicht erstaunlichste Mischung von gedanklicher Inbrunst, sinnlicher Plastik, mythischer Signatur und metaphysischer Egriffenheit darstellt, die es im Bereich des deutschen Gedichtes gibt („Kniend in Gärten von Dasein“, S. 5).

Geist und Atem von Barthels Gedichten werden die Zeit überdauern. Wenn er auch am 20. 5. 1954 an Rudolf Ibel schreibt: . . . wir [die Dichter] sind, solange wir leben, Versprechungen, Möglichkeiten. Ob wir Erfüllungen waren, sieht doch deutlich erst das 2. oder 3. Jahrhundert nach unserem Tode, so ergreift zwar seine Bescheidenheit, die ein wesentlicher Charakterzug bei ihm ist — der aufgeschlossene, kritische Leser wird jedoch auch in unserer Zeit begreifen, welch eine Erfüllung Ludwig Friedrich Barthel war. Der von Sophokles kam und Hölderlin heilig nüchtern begegnete, raffte zuletzt Rilkes mittleren Realismus und die Vergeistigung der 'Duineser Elegien' zusammen zum eigenen Gedicht, das so unverkennbar Barthel selbst ist, daß man erstaunt vor dem Ergebnis steht, das in unserer Zeit, da alles uni sono singt, plappert und stammelt, in seine durchscheinende Einsamkeit gefunden hat, führte Georg Schneider in seiner Rede vom 27. 6. 1968 in München aus (8, S. „). Und Ernst Rose schreibt im Zusammenhang mit den „Auferstandenen“ im Jahre 1967: Nur wenigen gelang es, zwischen der Scylla der Alltagsvergötzung und der Charybdis der Weltlosigkeit sicher hindurchzusteuern. Zu diesen wenigen gehört Ludwig Friedrich Barthel, dessen dichterische Bemühungen eine allseitig offene Welt enthüllen. Seine Verse sind nie blutlos, ermangeln nie der Kraft der Anschauung, und führen doch deutlich fort ins Unbegrenzte, Jenseitige, Geheimnisträchtige . . . hier haben wir keine bloß private Metaphysik wie in Gerhard Hauptmanns 'Dom' oder Rilkes Duineser Elegien, die ohne esoterische Lektüre kaum zu verstehen sind. Barthels Verse machen uns zu Gliedern einer großen Tradition, sie versprechen dazu auch mehr Bestand (7, S. 1, 1967).

In der dichterischen Entwicklung, auf dem Weg zu der unverkennbar Barthelschen Sprache, kann man drei Stufen, oder besser drei Erfahrungsbereiche unterscheiden, bis sich die dichterische Aussage aufbaut aus dem Glanz und der Stille, dem Aussagen und dem Verschweigen. Ernst Jockers umreißt sie mit den Oberbegriffen „Mensch und Natur“, „Vaterland“ und „Gott“ und definiert: Diese Phasen entsprechen wohl im großen und ganzen dem Prozeß menschlicher Reifung, verlaufen aber nicht in vertikal chronologischer Richtung, das heißt so, daß zu einer bestimmten Zeit nur eine Weltsicht herrschte. Sie gehen vielmehr organisch auseinander hervor, wobei das Vaterland den Menschen und die Natur, Gott aber alles umfängt. Das Herauswachsen eines neuen Themenkreises geschieht, wenn sich ein besonders starkes Erlebnis des Dichters bemächtigt. Die Akzente verschieben sich dann, ohne die Koexistenz der inneren Räume ernsthaft zu gefährden (4, S. 11).

In diese „inneren Räume“ werden immer wieder die Zentralfiguren von Barthels dichterischem Werk verwandelt: die Hügel und die Lämmer, die Weinberge und die Trauben, das Feld und der Acker, das Brot, die Wolken und Vögel, Mütter und Neugeborene, die Liebenden und die Toten, eine Reihung, die in ihrer Zusammensetzung an Rilke oder auch an Weinheber denken läßt, besonders auch bei den Blumen-Gedichten, in denen die Blumen so feinsinnig erfaßt und dem Leser gleichsam in verwandelter, unverwelkbare Form gereicht werden wie kaum in anderen Blumengedichten im deutschen Sprachraum.

Es ist nicht möglich, an dieser Stelle tiefer in das bisher viel zu wenig bekannte Werk Barthels einzudringen; es gäbe so viele Ansatzpunkte aus thematischer, motivischer oder rein sprachlicher Sicht. Nicht ungeschrieben bleiben darf nach der Meinung der Verfasserin vor allem eine Darstellung des 'politischen' Dichters Barthel, dessen Problematik in der ihm eigenen Grundtendenz liegen dürfte, auch zeitnahe politisches Geschehen völlig 'unpolitisch', eher mythisch zu sehen.

Jedenfalls ergibt sich aus seinen sogenannten 'vaterländischen' Gedichten und Gesängen kein Anhaltspunkt, sein gesamtes Werk nach 1945 vergessen zu wollen. Seine immer wieder vorgebrachten Warnungen und Beschwörungen lassen erkennen, daß er, um wieder Rudolf Ibel zu zitieren, *dieser Liebende, ... auch den Garten seines Vaterlandes preisend und forschend in sein Gedicht einbezog ... Diese ins Epische sich ausweitenden Hymnen und Gesänge ... kreisen nur um Liebe, Versöhnung, Hoffnung und* (so müssen wir heute sagen — leider) *auch um Glaube* (3, S. 22 f.).

Wenn auch heute, an seinem 80. Geburtstag, sein Werk noch nicht voll erschlossen und noch nicht im Bewußtsein aller Literaturinteressierten ist, so dürfte, nicht zuletzt durch die Initiative und Aktivität des „Kreises seiner Freunde“, sein Werk und besonders sein Spätwerk durch seine Ausstrahlung endlich doch den Platz einnehmen, der ihm gebührt: in der Nähe der großen Naturlyriker Georg Britting und Wilhelm Lehmann, nicht weit weg vom späten Rilke. Immer wieder aber — und daran sei hier besonders erinnert — mündet, wie auch Rudolf Ibel (3, S. 18 f.) feststellte, *Barthels Gedicht in einen Stil, den ich den fränkischen nennen möchte. Es ist eine Mischung aus Herbeit und innigem Feuer, wie sie dem Frankenwein eignet. Ich denke an die lockeren Ordnungen in der Landschaft des Maintales, an das bewegte, aber doch gemäßigte, ja gelassene Spiel des Rhythmus im Wechsel der talwärts fallenden Hänge.*

Lebensdaten

- 1898, 12. 6. geboren in Marktbreit/Main, als Jüngster von vier Brüdern und einer Schwester, Vater: der im Grunde seines Wesens patriarchalische Bautechniker Adam Barthel, Mutter: die zartsinnige und naturliebende Maria Anna: *Ganz spät verriet sich in ihr eine Welt-Seele, die der Alltag gehemmt hatte. Sie litt ein Leben lang an diesem Zwiespalt*
- 1906 Familie Barthel zieht nach Würzburg
- 1908 Tod des Vaters
- 1908-1917 Besuch des Humanistischen Gymnasiums Würzburg, Vorliebe für Geschichte und Sprachen, 1917 ausgezeichnetes Abitur
- 1914, 25. 8. der Lieblingsbruder Barthels, Andreas, fällt bei Maizes am Rhein-Marne-Kanal als Leutnant
- 1916, Dez.-
Aug. 1918 Kriegsdienst, Unfall in Belgien
- 1918 Studium der Germanistik
- 1918, März Tod der Schwester
- 1921, 21. 5. Tod der Mutter
- 1921 Promotion zum Dr. phil.: „Joseph Philipp von Rehfues als Reiseschriftsteller und epischer Dichter“
- 1921, Herbst Hauslehrerstelle auf einem Rittergut in Oberhessen
- 1922, 20. 7. Heirat mit Anna Maria Wühr, Lehrerin
- 1922 Begegnung mit Michael Georg Conrad. Versuch, Journalist zu werden, scheiterte. Durch Prof. Dr. Friedrich Solleder Zugang zur archivalischen Laufbahn
- 1922, 1. 11. Aufnahme in den archivarischen Vorbereitungsdienst, Referendar im Bayerischen Hauptstaatsarchiv München
- 1923, 10. 9. Geburt der Tochter Sybille
- 1925, Januar Gründung der „Argonauten“ in München. Nach einer Anregung von Alfred Otto Stolze, Namensgebung durch Barthel, Signet von Ernst Penzoldt. Beteiligte: Paul Alverdes, L. F. Barthel, Hans Carossa, Hans Brandenburg, Ernst Heimeran, Carl Georg von der Maaßen, Hans Reiser, Josef Magnus Wehner.
- 1925, 12. 8. Anstellungsprüfung, Versetzung nach Würzburg

- 1926, 1. 3. Ernennung zum Assessor
 1926 Gründung des „Kreises der Jüngeren“ mit Hermann Gerstner, Wilhelm Grimm, Alo Heuler, Rudolf Ibel, Oskar Kloeffel, und der angeschlossenen „Gesellschaft für Literatur und Bühnenkunst“
 1927 Stellvertreter für den 1. Vorsitzenden Hans Oppenheim in der „Kulturellen Arbeitsgemeinschaft Würzburg“
 1927, Juli Herausgeber der Schrift „Würzburg — eine Provinzstadt, oder die kulturelle Sendung Würzburgs“ mit Beiträgen von Heiner Dikreiter, Johannes Karl Koenig, Fritz Mertens, Benno Ziegler
 1928, 1. 2. Ernennung zum Staatsarchivar
 1928-1930 Presseberichte, Kritiken etc. für den „Volksfreund“
 1929, 29. 7. Sohn Friedrich Wolfgang geboren
 1930, 1. 4. Rückversetzung nach München, betraut mit dem Ausbau der landschaftlichen Archivpflege
 1934, 7. 8. Durch die Stiftung „Deutsch-Nordisches Schriftstellerheim Travemünde“ Teilnahme an der Beisetzung Hindenburgs in Tannenberg
 1936 ff. Bis 1936 von der Reichsschriftkammer als „bedingt positiv“, von da an als „bedingt negativ“ geführt, später Redeverbote, 1937 wurde ihm von der Stadt München der Dichterpreis verweigert, da er „für die Hauptstadt der Bewegung nicht tragbar war“. 1942 erhielt er den Dichterpreis 1941, übrigens der einzige Preis, den er erhielt.
 1939-1945 Teilnahme am 2. Weltkrieg: als Gefreiter beim Landesschützenbataillon, an der Westfront, dann kurze UK-Stellung, Standortverwaltung Füssen, Reservelazarett Wasserburg/Inn.
 1953, 30. 11. Ausscheiden aus dem Archivdienst aus gesundheitlichen Gründen.
 1954-1956 beschäftigt mit autobiographischer Darstellung, die 1960 in drei Abschnitten vorliegt (Vgl. „Stücke des Lebens I-III“ 1969-1971).
 1959 erste Spuren der Erkrankung
 1962, 14. 2. Tod.

Werkverzeichnis

- 1926 Verklärter Leib, 12 Sonette.
 1926 Übersetzung der Antigone des Sophokles, Hans Carossa gewidmet. Am 11. 3. 1928 uraufgeführt am Stadttheater Würzburg, am 18. 5. 1929 am Staatstheater Aachen.
 1931 Gedichte der Landschaft.
 1932 Gedichte der Versöhnung.
 1933 Der Knabe Reim, Erzählung.
 1934 Tannenberg, Ruf und Requiem.
 1935 Das Leben ruft. Erzählungen.
 1936 Strandgedichte.
 1936 Die goldenen Spiele, Roman in Briefen.
 1937 Komme, o Tag. Gedichte.
 1938 Schi-Novelle.
 1938 Neun Gedichte nebst einer kleinen Betrachtung, was ein Gedicht sei.
 1938 Dom aller Deutschen. Gesänge.
 1939 Inmitten. Gedichte.
 1940 Das Mädchen Phöbe. Novelle.
 1941 Vom Eigentum der Seele. Aufsätze.
 1941 Komm, o Knabenherrlichkeit. 12 Gedichte um einen Neugeborenen.
 1941 Neuausgabe der Antigone-Übertragung.
 1942 Eines nur rettet noch, Liebe! Gedichte.
 1944 Liebe, du große Gefährtin. Gedichte.
 1951 Blumen. Gedichte. Privatdruck.
 1951 Kleine Danksagung. Ein Bogen Gedichte.
 1952 Kelter des Friedens. Gedichte.
 1953 Zusammen mit F. X. Breitenfellner:
 Bayerische Literaturgeschichte. Bayern, Land und Volk in Wort und Bild.

- 1954 Runkula. Tagebuch eines Karnikels.
(Einer der markantesten Lyriker hat hier ein entzückendes kleines Buch geschaffen, das dürftig gekennzeichnet ist, wenn es im Klappentext heißt: Tagebuch der Runkula von Karnikel. Wohl wird hier das Schicksal von zwei Stallhasen erzählt, die in den mageren Jahren nach dem zweiten Weltkrieg aufwachsen, liebevoll gepflegt und schließlich unter Gewissensbissen verzehrt werden. Aber das Geschehen weitet sich unter Barthels formenden Händen in seiner Bedeutung. Es beginnt gleichsam von innen her zu leuchten, und was zunächst nur alltäglich schien, wird plötzlich auf wunderbare Weise beziehungsreich, klar und zeitlos. Willi Fehse in „Der Standpunkt“, Meran).
- 1955 Das war Binding. Ein Buch der Erinnerung. (Hrsg.)
(Auf das Ganze gesehen: ein großartiges Phänomen, daß sich einundfünfzig Schriftsteller, Dichter zusammenfinden, so lebendig, so klug und auch zumeist hingerissen über einen Mann zu schreiben. Welche Macht der Persönlichkeit! Ernst Beutler in 'Die Gegenwart'. — Nach einer sachlichen und erhellenden Einleitung über Leben, Persönlichkeit und Werk Bindings spiegelt sich das Bild dieses Grandseigneurs und freien Lebenskünstlers im Kaleidoskop von mehr als 50 Erinnerungen. Rudolf Ibel in 'Die Welt').
- 1957 Rudolf G. Binding: Die Briefe, ausgewählt und eingeleitet von L. F. Barthel.
- 1957 In die Weite. Gedichte.
(Ludwig Friedrich Barthel ist der Typ des 'modernen' Lyrikers, an dem deutlich festzu stellen, ja abzulesen ist, in welcher Richtung sich voraussichtlich dieser Gang der Entwicklung vollziehen wird ... Sinnvoll ist die Abgrenzung der Verse nach ihrer rhythmischen Betonung, schön die Bilderfülle und besonders der Reichtum der Themen, mitreißend der optimistische Schwung und die gleichsam aufjubelnde Freude an den Wundern der Schöpfung in einem Sprachstil, der lyrischen Glanz mit persönlicher Prägung verbindet. Detmar H. Sarnetzki in „Kölnische Rundschau“).
- 1958 Die Auferstandenen (geschrieben bereits 1947).
(Der Wortlaut ist von einer eben so süßen wie strengen Fügung, der Rhythmus läßt an keiner Stelle nach -: Überall finde ich eine demütige, aber auch standhafte Kraft am Werk, die in der Schönheit und Schmach der Welt nach der Wahrheit des Menschensohnes sucht. Heinz Piontek in einem Brief an den Autor).
- 1960 Das Frühlingsgedicht.
(Vielleicht ist Ludwig Friedrich Barthels „Frühlingsgedicht“ nicht zuletzt so liebens- und darum empfehlenswert, weil es auch die tragischen Klänge aufweist, die neben den vielen heiteren stehen und im Zusammentönen mit ihnen eine Symphonie des Frühlings sind, wie sie in dieser Eigenart noch von keinem Dichter deutscher Zunge komponiert sein dürfte. Main-Post).
- 1961 Sonne, Nebel, Finsternis. Gedichte.
(In 'Sonne, Nebel, Finsternis' erweist sich Barthel als starke dichterische Kraft, zugleich alles Fröhliche bestätigend, was als Lyrik von ihm ausgegangen ist. Die Verse, die sich kontinuierlich dem 'Frühlingsgedicht' anschließen, sind in ihrer besonderen Art ohne Vorbild, einmalig prägnant und schlechthin unnachahmlich. Auf jeder Seite fast bietet die bildreiche Sprache neue Überraschungen infolge der Farbenpracht der inneren Anschaufungen, zu denen eine selten differenzierte Sinnlichkeit der Beobachtung die Voraussetzung gibt ... Deutsche Tagespost).
- 1961 Hol über! Erzählungen.
(Stark eingeprägt ist Barthel in seiner Erzählung „Hol über“, worin die Symbolik der Fäbre beschworen wird, ein Stück dennoch greifbarer und dynamisch pulsender Lebensnähe, zugleich von legendärer, wenn nicht gar mythischer Kraft, voll drängender Sprachgewalt ... Südwestfunk, Studio Freiburg).

Nach seinem Tode erschien noch:

- 1963 Kniend in Gärten von Dasein, Gedichte, ausgewählt und eingeleitet von Rudolf Ibel.
- 1967 Ausklang, Gedichte aus dem Nachlaß.
- 1968 Am Fenster der Welt, Aphorismen.
- 1969 Stücke des Lebens I, 1898-1921.
- 1970 Stücke des Lebens II, 1921-1932.
- 1971 Stücke des Lebens III, 1933-1956.

Sekundärliteratur

1. Barthel, Annemarie:
Dichter und Archivar Ludwig Friedrich Barthel, in: Im Bannkreis des Schwanbergs, 1968, S. 67-73, und 1969, S. 63-71.
2. Gerstner Hermann:
Abschied von Ludwig Friedrich Barthel, in: Frankenland 1962, Heft 3, S. 41-46.
3. Ibel, Rudolf:
Geheimnis der Flöte. Gedenkrede auf Ludwig Friedrich Barthel, Hamburg 1963, 48 S.
4. Jockers, Ernst:
Ludwig Friedrich Barthel, ein Lyriker in unserer Zeit, Druck des Kreises der Freunde, Passau 1960, 31 S.
5. Krausen, Edgar:
Nachruf: Ludwig Friedrich Barthel †, in: Der Archivar, Mitteilungsblatt für das deutsche Archivwesen, 16. Jg. 1963, Heft 1 (Februar) S. 98-99.
6. Lennartz, Franz:
Deutsche Dichter und Schriftsteller in unserer Zeit. Einzeldarstellungen zur Schönen Literatur in deutscher Sprache, Stuttgart: Kröner 1974, 10. Auflage, S. 28/29.
7. Rose, Ernst:
Die Auferstandenen. Zur fünften Wiederkehr von Ludwig Friedrich Barthels Todestag (14. 2. 1962), Sddr. aus: Welt und Wort, Heft 2, Februar 1967, 3 S., und: Ludwig Friedrich Barthels Naturhymnen, in: Welt und Wort, Mai 1963, 3. S.
8. Schneider, Georg:
Rede „Ludwig Friedrich Barthel“ gehalten am 27. 6. 1968 in München vor der Carl-Friedrich-von-Siemens-Stiftung, veröffentlicht durch die Stadtbibliothek Nürnberg.
9. Tuoni, Dario de:
Nachruf: „Un poeta tedesco: Ludwig Friedrich Barthel“, in: „La fiera letteraria“, 1963.
10. Wilpert, Gero von:
Deutsches Dichterlexikon, biographisch-bibliographisches Handwörterbuch zur deutschen Literaturgeschichte, Stuttgart: Kröner 1976, S. 36.
11. Ausstellung in der Stadtbibliothek Nürnberg zum 10. Todestag, 1 Blatt, hektographiert.
12. Zimmermann, Fritz:
Nachruf: Staatsarchivrat a. D. Dr. Ludwig Friedrich Barthel, in: Mitteilungen für die Archivpflege in Bayern, hrsg. v. d. Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns, 8. Jg. 1962, Heft 1/2, S. 35-36.
Christa Schmitt, Röttenbacher Straße 7, 8520 Erlangen-Dechsendorf

KREUZ UND QUER DURCH FRANKEN

Bamberg: Das 40-Pfennig-Sonderwertzeichen der Bundespost in der Serie der Europabriefmarken 1978 — es zeigt ein Bild des Alten Bamberger Rathauses — wird erstmals am 22. Mai ausgegeben. Nach Angaben der Berliner Bundesdruckerei wird die Auflage 50 Millionen Stück betragen. Zum Andruck flog der Bamberger Bundestagsabgeordnete Paul Röhner eigens nach Berlin. // Die historische Braustätte „Schlenkerla“ in der Sandstraße, nach dem Dom und dem Domreiter Bambergs dritt wichtigste Sehenswürdigkeit und hinsichtlich der Besuchergunst bereits ernst zunehmender Konkurrent der Vorgenannten, feierte am 6. Mai ihren 300. Geburtstag. Im „Schlenkerla“ wird ein Rauch-

bier ausgeschenkt, das zu Bayerns populärsten Gerstensaft-Originälen zählt und Freunde in aller Welt hat. fr 262

Bamberg: Seinen Ruf als Gärtnerstadt will Bamberg weiter untermauern. Nachdem bereits vor Jahresfrist erste Pläne für ein Gärtnermuseum entwickelt wurden, hat sich jetzt ein Arbeitskreis gebildet, der eine erneuerte Bamberger Gärtnertracht kreieren möchte. Gesucht werden dabei Vorschläge für eine Trachtenmode, die jedermann akzeptieren kann. Da es mittlerweile Millionen von Hobbygärtnern in der Bundesrepublik gibt, scheint hier tatsächlich noch eine echte Marktlücke vorhanden zu sein . . . // Mit